

MEIN JA ZU GOTT

Maria-Regina Kramer Ihr Leben und Sterben

Inhaltsangabe

Vorwort von Geistl. Rat Pfarrer Josef Manser
Maria-Regina, Ihr Leben und Sterben
Zeugnisse von Personen, die Maria-Regina kannten
Gebetserhörungen
Von Pfarrer Josef Manser

Anhang
Aus dem Katechismus der katholischen Kirche

Auszüge entnommen aus dem Büchlein "Mein Ja zu Gott" (80 Seiten): Beziehbar durch:
Marianischer Gebetsbund, 86039 Augsburg, Postfach 11 14 80 *oder durch:*
LINS-VERLAG, Gebhard und Josef Lins A-6804 Feldkirch

Kirchliche Druckerlaubnis: erteilt am 4. Okt. 1993 (Nr. 221) vom Bischöflichen Ordinariat Feldkirch



Vorwort zur 2. Auflage

Maria-Regina Kramer war das gleiche Los beschieden wie dem Mädchen Maria Goretti von Italien. So wird Maria-Regina nicht selten die deutsche Maria Goretti genannt.

Noch ist die Mutter Anna Kramer am Leben. Sie ist 90 Jahre alt. Ehr zu Ehren möchte ich dieses Vorwort widmen. Sie hat viel gelitten für ihr Kind Maria-Regina. Immer wieder klingt in ihr dieser gewaltsame Tod an ihrem Kind auf wie ein ständiges Martyrium, das sie bis in den Tod begleiten wird.

Unmittelbar vor dem Sterben hat Maria-Regina im Kloster Thalbach Exerziten mitgemacht und hat dabei den festen Entschluß gefaßt: "Lieber sterben als es mit Gott verderben."

Sie ist in der Großstadt Berlin geboren und aufgewachsen. Sie flüchtete unter Bombenhagel zusammen mit ihrer Mutter im Jahre 1945 von Berlin nach Langenegg im Bregenzerwald. Dort von einem Marokkaner bedroht, gab sie ihr junges Leben im Kampf um die Reinheit.

Ich habe Maria-Regina Kramer leider nicht gekannt. Im Jahre 1945, als sie ermordet wurde, war ich in Kriegsgefangenschaft. Erst als ich dann in den Fünfziger Jahren von Hohenems in den Bregenzerwald kam, hat mich Prof. Wehinger eindringlichst gebeten, den Gebetsbund von Maria-Regina in die Hand zu nehmen, ansonsten würde dieses Licht im Bregenzerwald erlöschen.

Inzwischen habe ich Maria-Regina recht lieb gewonnen. Ich gab dann das Büchlein "Mein Ja zu Gott" heraus, dazu jährlich zwei Rundbriefe mit Gebetserhörungen. Anfang September feiern wir alljährlich den Gedächtnisgottesdienst in Langenegg. Die 2. Auflage dieses Büchleins gibt uns in ergreifenden Gebetserhörungen auch Aufschluß über das Wirken Maria-Reginas über ihr Grab hinaus.

Natürlich gab es auch zu Maria-Regina Gegenstimmen. Die einen sagten: "Das versteht heute kein Mensch mehr, daß man um der Reinheit willen das Leben hingibt!" Andere dagegen sagten: "Man müßte eher davon sprechen, wie man aus dem Versagen wieder herausfindet!" Ich glaube, beides tut not. Auf alle Fälle freuen sich die jungen Menschen, wenn einer noch den Mut hat, über Reinheit zu reden.

Geistl. Rat Pfarrer Josef Manser

Maria-Regina - Ihr Leben und Sterben



Daheim: Maria-Regina mit ihrer Mutter

Aus der Kindheit

Am 1. August 1928 erblickte Maria-Regina in "Haus Dahlem" in Berlin das Licht der Welt. Ihr Name war längst schon bereit. Und dann sprach bei der Taufe der Priester: "Empfange das Zeichen des Kreuzes auf Stirn und Herz, sei in deinem Wandel so, daß du fortan ein Tempel Gottes sein kannst." Maria-Regina hat dieses Wort im Leben ganz ernst genommen. Sie blieb ein Tempel Gottes bis zu ihrem Tode.

Maria-Regina war stets das Glück und die Freude ihrer Eltern. Die schönsten Stunden und Augenblicke waren es, wenn Maria-Regina in ihrer Kinderbox alleine spielte. Dazu hatten die Eltern ein kleines Loch in die Türe gebohrt. Und durch dieses Loch sahen und hörten sie, wie die Kleine mit Tieren und Puppen umging, als wären sie lebende Wesen. Und wenn sie abends schlafen ging, zog ihr die Mutter ein weißes langes Schlafröckchen an. Während dann von der Straße das Rollen der Räder gedämpft zu hören war, sang die Mutter das Gute-Nacht-Lied: "Schlafe, Prinzbechen, schlaf ein..."

Die Adventzeit war ein Zauber für sich. Wenn es dunkel wurde und am Abend Stern um Stern im Adventkalender aufging, da war Maria-Regina voll des Glückes. In diesen Wochen gab es auch viel zu tun. Versprechungen allein brachten nichts ein. Auch stand das Kripplein leer im Herrgottswinkel. Halm um Halm konnte nur durch Opfer eingebracht werden. Und wenn etwas daneben ging, mußte auch die Mutter hie' und da einen Halm herausziehen. Endlich kam die hl. Stunde. Mit einem Glöcklein rief der Vater Maria-

Regina und ihre Mutter zum Weihnachtsbaum und zur Krippe. Dann kam der feierliche Augenblick. Der Vater las das Weihnachtsevangelium, und sie sangen dazu ein Weihnachtslied.

Den Vater verloren

Im Jahre 1935 verlor Maria-Regina ihren Vater - ein Schlag für Mutter und Tochter. Maria-Regina hat das Leid ihrer Mutter noch nicht begreifen nur ahnen können. Aber der Verlust des Vaters hat sie auch ein Stück reifer gemacht. Weil die häuslichen Verhältnisse auf einmal ganz anders wurden, kam Maria-Regina vorübergehend in ein Heim zu Schwestern, wo sie viel Liebe erfahren durfte. Sie war dort mit vielen Kindern zusammen, konnte sich tummeln und spielen nach Herzenslust, aber es fehlte ihr das Wichtigste, die Mutter.

Und wie dann die neue Wohnung bereitstand und Maria-Regina wieder vom Heim zur Mutter zurückkommen konnte, fiel sie ihr glücklich in die Arme. Aber die Mutter kannte die Schwächen ihres Kindes zu gut und mußte manchmal streng sein, wo sie gerne hätte Milde walten lassen. Denn jetzt mußte sie auch den Vater ersetzen. Oft war Maria-Regina voll des Übermutes. Alles lachte ihr entgegen, jeder Strauch, jede Blume, jeder Stein. Es war, als gehörte ihr die ganze Welt. Der Mutter aber machte sie manchmal große Sorgen. Sie war gedankenlos, flatterhaft, ausgelassen, sodaß sie die Grenze des Erlaubten nicht selten überschritt. Aber die Mutter konnte oft am Abend, nach einem reichen

Tagwerk, noch echt mütterliche Freuden erleben. Nicht selten lag auf ihrem Bett ein Brieflein, in dem das Mädchen die Verfehlungen des Tages aufgeschrieben hatte. Den neuen Tag jedoch wollte sie mit den besten Vorsätzen beginnen.

Die Schulzeit

Maria-Regina fehlte zu Beginn der Schulzeit noch der Ernst. Sie ging gerne in die Schule, aber sie fühlte sich nur als Gast. Und der häufige Schulwechsel war nicht ohne Einfluß auf den mangelnden Ehrgeiz. Sie träumte über den aufgeschlagenen Büchern. Sie schaute in die Luft und kam nicht voran bei den Aufgaben. Ganz anders war es, wenn die Mutter oder der Katechet zum Katechismus griffen. Das Gespräch über Gott war ihr eine Herzenssache.

Es war im Jahre 1939. Maria-Regina war zehn Jahre alt. Da kam sie für ein Jahr in das Internat nach Aiterhofen (Niederbayern). Die Mutter sagte aber, "es war doch ein Fehlschlag", denn der Übermut, die unbesonnenen schalkhaften Einfälle und die Sorglosigkeit in der Arbeit machten den guten Schwestern und Erziehern das Leben schwer. Ganz anders beurteilte ein gütiger Prälat Maria-Regina in einem Ferienheim in Schlesien. Er schrieb: "Wie oft denke ich an Maria-Regina, wo sie mitten unter Kindern sich so frisch und froh der schönen Gottesnatur erfreute. Es war ein lustiges, kindlich-fröhliches Treiben, das allerdings zuweilen etwas in Ausgelassenheit übersprudelte." Die Oberin des Hauses brachte die Klagen dem Herrn Prälaten vor, und er verlegte sich aufs Bitten um Nachsicht und Verzeihung. Der Mutter schrieb sie Briefe der Reue und guter Vorsätze. Treffend bezeichnete Maria-Regina die Mutter als ihre beste Freundin.

Bald erkannte die Mutter, daß Einzelerziehung für Maria-Regina das Beste sei. Sie ließ sie am Ende des Schuljahres wieder nach Berlin zurückkommen. Zu Hause bekam Maria-Regina von der Mutter den Erstbeichtunterricht. Am 24. Dezember 1936 durfte sie mit ihrer kindlichen Seele zum ersten Mal in der Beichte vor Gott hintreten. Überströmend von Glück kam sie nach der Beichte zur Mutter: "Mutti, mein Herz ist ganz sauber." Am 24. April 1938 war dann der hohe Festtag der ersten heiligen Kommunion. So hat Maria-Regina mit der Gnade Gottes den rechten Weg gefunden. Ihr sonniges Lachen blieb, aber dahinter wußte sie vom Ernst ihrer Gotteskindschaft. Das Sakrament der Firmung konnte sie kurze Zeit darauf in der St. Marien-Liebfrauenkirche empfangen.

Als Maria-Regina elf Jahre alt war, da sagte die Mutter zu ihr: "Nun muß du dich bald um eine Freundin umsehen." Und sie antwortete: "Mutti, eine bessere Freundin brauche ich nicht. Ich stehe doch mit allen gut. Außerdem bist du meine beste Freundin."

In der Schule hatte sie sich in der Pause um ein Kind angenommen, das ungeraten war und sich fremde Dinge aneignete. Auf die Sorge der Mutter aber sagte Maria-Regina: "Es ist doch niemand, der sich um das Mädchen kümmert und einer muß sich doch ihrer annehmen."

Nie hätte Maria-Regina eine Schulkameradin verraten und oft blieb so die Schuld an ihr hängen. Traurig sagte sie einmal zur Mutter: "Das Schwerste ist doch, verkannt zu werden." Sie war nicht nur den Schulgefährtinnen eine gute Kameradin, sie hatte für jeden ein Gefühl warmer Verbundenheit.

Einmal kam Maria-Regina sehr spät vom Markt nach Hause und die Mutter war voller Sorge. Da tröstete sie die Mutter: "Weißt, Mutti, ich bin der alten Frau Schneider beim Einkauf begegnet und da sie so schlecht gehen konnte, habe ich sie begleitet und ihr die Tasche nach Hause getragen." So zeigte das Mädchen ihre Zuneigung auch alten und gebrechlichen Leuten gegenüber. Nur in einem Falle hat sich Maria-Regina von der Kameradschaft ausgeschlossen, wenn ihre Mitschülerinnen sich über ihre Erlebnisse mit ihren Freunden lustig machten. Sie sagte zwar, daß sie einmal heiraten wolle und Kinder haben möchte, weil sie die Kinder liebte. Sah sie aber Mitschülerinnen mit einem Jungen vorübergehen, mit dem diese Liebeleien hatten, so spürte man ihre Ablehnung. Schon früh hat die Mutter Maria-Regina über das Geheimnis der Elternschaft aufgeklärt. Weder Schulkameradinnen, noch Bücher, noch sonst jemand sollte ihr die Ehrfurcht vor dem Geheimnis nehmen. Als der Katechet in der Schule fragte, von wem die Schülerinnen vom Geheimnis des Lebens erfahren haben, konnte sie im Gegensatz zu anderen sagen: durch meine Mutter.

Oft war Maria-Regina in Gefahr. Davon erzählte sie jedesmal ihrer Mutter, und wenn Burschen oder verheiratete Männer ihrer Mädchenehre nahetreten wollten, so wurden sie von ihr entsprechend abgewiesen. Einem Ehemann sagte sie einmal: "Sie sind doch verheiratet, ich werde mit ihrer Frau darüber sprechen." Das mußte sich ein Mann von einer Fünfzehnjährigen gefallen lassen.

Maria-Regina hatte ein gutes Gespür für die innere Haltung der Burschen. Sie konnte sagen: "Der gefällt mir, er hat einen guten Blick und ist ehrlich."

Seit 1933 hatte der Nationalsozialismus die Regierung in den Händen und beeinflusste mit seinen Grundsätzen die öffentliche Meinung. Er behinderte auch das religiöse Leben. Immer wieder gab es Gelegenheit, sich zu bewähren, gleich ob man mit dem Meßbuch durch die Straßen von Berlin zum Gottesdienst ging, oder wenn einer die Kinder wegen der Gläubigkeit verlachte, wenn Ungünstiges über sie gesprochen wurde, oder wenn es darauf ankam, die eigenen Fehler einzugestehen. Ein Grundsatz von Maria-Regina lautete: "Feig sein, darf man nicht." Dazu holte sie sich die Kraft in der täglichen heiligen Messe.

Krieg

Schon seit 1939 dauerte der Krieg an und ein Ende war nicht abzusehen. Nachdem Mutter und Kind auch in Zoppot vor Alarmen nicht verschont blieben, kehrten sie im Sommer 1942 wieder nach Berlin zurück, ins eigene Heim. Sie war 14 Jahre alt. Wie freuten sie sich trotz wachsender Gefahr noch im eigenen Heim wohnen zu können. Es waren noch liebe Menschen in der Umgebung, die man zu einem gemütlichen Plausch einladen konnte. Wie lange noch? Immer häufiger wurden die Alarmsignale und so mußten sie oft stundenlang Arm in Arm im Luftschutzkeller verweilen. Bedrückende Ungewißheit lag über der Riesenstadt. Alle fühlten, daß etwas kommen würde. Daten wurden sogar genannt, wann die Vernichtung über Berlin hereinbrechen würde.

Zur gleichen Zeit kam die Aufnahme in den Kurort Bad Brambach. Dort war ein Herr Professor M., der Maria-Regina zu kleinen Diensten beim hl. Meßopfer einlud. Das war für sie schon lange ein Herzenswunsch. Von der Kommunionbank aus versah sie ihren Dienst sehr gut. Dann durfte sie, als sie wieder in Berlin waren, die Glocken zum Angelus läuten. "Siehe ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte."

Der Bunker

Meldungen über schwere Bombenabwürfe in Berlin drangen bis zum Kurort Brambach. So kamen Maria-Regina und die Mutter wieder nach Berlin und erhielten die Zuweisung für ihren Bunker. Ein von Beton ausgebauter Gasometer, Keller, Erdgeschoß und vier Stockwerke, eine kleine Welt für sich. Für Tausende von Frauen und Kindern die tägliche Schlafmöglichkeit für die Nacht und für weitere eine Zuflucht nur bei Alarm. Ihr Schlafraum: eine Kabine ohne Fenster, nur durch Ventilatoren mit Luft versorgt. Zwei Hochbetten mit je drei Schlafgelegenheiten übereinander, keine Beleuchtung, es war nur ein Suchen und Tappen im Dunkeln. So schoben sich tausende Menschen durch die Gänge mit Kindern und Kinderwagen, mit Gepäck und Bunkerstühlen. Wieviele Luftangriffe hat Maria-Regina geschlafen und überschlafen und wenn man den Bunker verlassen konnte, waren ringsum Brände und Verwüstung. Ein Eckhaus stand in Flammen, Scharen von Arbeitern strömten zu Fuß herbei zur Arbeitsstätte. Es fährt keine Bahn mehr. Plötzlich Nacht am hellen Morgen! Ein gewaltiger Schrei, ein Wirbel von Staub, Rauch, Papierfetzen und Schmutz. Minuten des Entsetzens und bangen Wartens, und das Nachbarhaus stand nicht mehr. So stand täglich der Tod vor ihren Augen, täglich rechneten sie mit der Zerstörung ihres Hauses. Mutter und Kind waren täglich gehetzt zwischen Bunker und Haus und Haus und Luftschutzkeller. Trotz allem waren sie noch glücklich, einander zu haben.

Sylvester 1944

Es war die letzte gemeinsame Sylvesternacht für Mutter und Kind auf dieser Erde. Gegen abend kamen sie wieder zum Bunker, aber auf dem Weg dorthin nahmen sie noch an der Schlußandacht im Krankenhaus teil. Auf einmal hörten sie Warnung: Gefahr! Maria-Regina und die Mutter brauchten kein Wort zu wechseln, sie wußten, mag kommen, was will: hier sind wir in Gottes Hand. Da heulte die Sirene. Sie wollten unter allen Umständen in den Keller, wo das Allerheiligste geborgen wurde. Und nun erlebten sie eine Stunde des Grauens: Bombenabwürfe, Haß und Schrecken, vor dem Allerheiligsten Hingabe im Gebet.

"O mein Gott und Herr, schon jetzt nehme ich jede Art des Todes, so wie es dir gefallen wird, mit allen ihren Ängsten, Leiden und Schmerzen aus deiner Hand in voller Ergebung und Bereitwilligkeit an." In diesen Stunden stürzten in Berlin viele Existenzen zusammen. Menschen wurden zerschlagen, zerfetzt, unter Trümmern begraben und traten vor Gottes Angesicht. Der Priester betete: "Es erbarme sich unser der allmächtige Gott. Er verzeihe uns unsere Sünden und führe uns zum ewigen Leben. Amen." Jubelnd vor Dankbarkeit für das neugeschenkte Leben nach der Erschütterung dieser Sylvesterstunde sangen sie auf einsamer Straße das "Te Deum", das in der Kapelle durch den Angriff ausgefallen war: "Großer Gott, wir loben dich!"

Flucht von Berlin

Alle spürten, daß sich bald etwas ändern werde. Die Front rückte immer näher, die Stimmung war gedrückt. Furcht und Angst lagen auf allen Gesichtern. Aber Berlin verlassen, das können wir doch nicht, dachte die Mutter. Und ihre Verwandten in Zoppot waren selbst bedroht durch die heranrückende Front. So entschloß sich die Mutter, in Berlin zu bleiben. Schon allein die Flucht im Jahre 1915 aus Memel lag noch wie ein Schrecken in ihren Gliedern. Ja, die Fremde ist hart. Man ist auf die Barmherzigkeit des Nächsten angewiesen. Nun aber kamen Bekannte, sie drängten: "Fort aus Berlin, schon um Maria-Regina willen." Selbst Maria-Regina drängte: "Fort!" Noch am gleichen Tage kam der Briefträger mit einem Brief von einer 80-jährigen Frau aus dem Bregenzerwald in Österreich. Sie hatte von ihrer Not erfahren und hatte Frau Kramer eingeladen, nach Langenegg zu kommen. Am Bahnhof in Berlin standen 8000 Menschen. Wie ein Sog lastete es auf ihnen: "Fort aus Berlin!"

Für Frau Kramer war dieser Entschluß eine schwere Entscheidung. So sehr widerstand ihr, Berlin zu verlassen, daß sie den Wunsch hegte: wenn wir bloß keine Fahrkarten bekämen. Doch dann erkannte sie deutlich den Willen Gottes. Zuvor aber mußten noch viele Pakete auf die Post getragen werden. Es gab keine Zeit zu verlieren. So schnell wie möglich fort aus dem nahenden Grauen, das besonders Frauen und Mädchen zu befürchten hatten. Und sie ahnten

nicht, daß gerade in der Fremde sie der Tag des furchtbarsten Grauens treffen werde. Die Wohnung in Berlin blieb noch völlig eingerichtet in der Hoffnung, daß sie bei der Rückkehr noch etwas antreffen werden. Nichts von all dem blieb erhalten.

Am Vortag der Abfahrt, am 28. März 1945, erlebten sie nochmals einen schweren Bombenangriff. In vier Wellen rollten die Bomber über ihr Haus hinweg. Dann nahmen Mutter und Kind Abschied von Berlin. Noch einen Blick auf das liebe Heim und ein letzter Blick auf die zerstörte Pfarrkirche von St. Michael, dem Schutzgeist des deutschen Volkes.

Ein letztes Gebet:

"Unüberwindlich starker Held, St. Michael.

Komm uns zu Hilf, zieh mit zu Feld.

Hilf uns hie kämpfen,

die Feinde dämpfen, St. Michael."



Kirche von Langenegg. Hier ist Maria Regina begraben

Ankunft im Bregenzerwald

Die Fahrt von Berlin bis in den Bregenzerwald dauerte mit allen Unterbrechungen vier Tage. Am Bahnhof Langenegg stiegen Mutter und Tochter aus. Es war Karsamstag 1945 am Vormittag. Ein Postwagen brachte die beiden aus der Tiefe des Tales in großen Windungen zum hochgelegenen Dorf Langenegg. Die Vögel zwitscherten, die Sonne strahlte in frühlingshafter Wärme. Ja, die ganze Landschaft strahlte einen wahren Frieden aus. Und doch wußten sie noch gar nicht, wie sich ihr Leben hier gestalten würde.

Sie kamen in das Haus des Mütterleins, das sie hierher gerufen hatte, und mußten erkennen, daß dieses besorgte Herz bald dem Tod entgegenschlug. Sie hieß Paulina Mang. Leider konnten sie deshalb nur vorübergehend in diesem alten Mesnerhaus wohnen. Sie dachten, daß es sicher nicht schwer sein werde, hier im Dorf, in

einem dieser geräumigen und anmutigen Häuser, ein Zimmer zu finden. Ganz anders die Wirklichkeit. Acht Tage lang mußten sie suchen und bitten, bis sie endlich ein Zimmer bekamen. Immer wieder die gleiche Antwort: "Ja gerne", aber... alleine wollten alle sein. Vom Sterbelager aus erkundigte sich das alte Mütterlein einigemal, ob sie zwei schon gegessen und ob sie eine richtige Unterkunft gefunden hätten. So ging von diesem Mütterlein ein warmes Mitgefühl aus, das Maria-Regina und die Mutter mit neuer Kraft erfüllte. In diesen Tagen begegneten sie dann auch Menschen, die ihnen beistanden. Nahe bei der Kirche fanden sie eine Unterkunft bei Frau Vögel. Als sie aber vergeblich auf die abgesandten Pakete mit ihren Habseligkeiten warteten, wurde die Armut immer größer. Dazu kam noch die bittere Nachricht aus Berlin: "Haus zerstört, Neuanschrift unbekannt!" In dieser Not schlug Frau Kramer die Nachfolge Christi auf und las die Stelle: "Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt sind die Tage des Heiles. Sei du immer wie ein Fremdling und Gast auf Erden."

Es fehlte nicht nur an der nötigen Wäsche und Kleidung, auch an Kochgeschirr, an Tassen und Tellern, an allem. Es war Frau "Ina", die mit Maria-Regina den langen Weg in die Stadt ging, wenn kein Zug fuhr. Allmählich wurde Maria-Regina selbständiger und sie fuhr mit dem Zug allein zum Einkaufen. Manchmal bekam sie von guten Leuten Gemüse oder sammelte Waldbeeren und Brombeeren und erfreute so die Mutter damit. Selbst mit 17 Jahren noch war Maria-Regina der Mutter gegenüber wie ein offenes Buch. Sie besprach mit ihr alles, was ihr Herz bewegte. Dieses Vertrauen Maria-Reginas war für die Mutter ein Reichtum mitten in Armut und Entbehrung. Gern hielt sich das Mädchen im Pfarrhaus auf bei Fräulein Luise. Nicht selten nahm Maria-Regina die Gitarre des Pfarrers und spielte im Garten fröhliche Weisen. Obwohl sie ein Stadtkind war, war sie bereit, bei jeder Arbeit anzupacken. Sie half den Wirtsleuten beim Heuen, sogar bei der jährlichen Reinigung des Viehstalles half sie mit und war dabei beim Ausfahren des Mistes.

Ende des Krieges

Als Mutter und Kind am 31. März 1945 in Langenegg ankamen, stand der Krieg kurz vor dem Ende. Über das Dorf hinweg flogen noch die Geschwader der alliierten Streitkräfte zu den letzten schweren Angriffen ins Reich. Man sah das Zurückfluten der deutschen Heere. Oft waren es versprengte einzelne Soldaten oder kleinere Gruppen. Man hörte das Explodieren der Panzerfäuste oder die letzten Schüsse, die hier noch vor dem Ende sechs Todesopfer forderten. Und eines Tages zogen durch das Dorf die Marokkaner nach Lingenau. Der Krieg war zu Ende. In Vorarlberg wurde den Flüchtlingen nahegelegt, wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Das Drängen wurde immer spürbarer und es wurden

sogar schon Termine genannt. So mußten Frau Kramer und Maria-Regina schmerzlich zur Kenntnis nehmen, daß sie hier fremd waren, und immer wieder hieß es: "Unsere Soldaten kommen bald nach Hause, wir brauchen Platz." So können wir diese zwei gut verstehen, wenn sie sagten: "Lieber in den Trümmern in Berlin zu wohnen, als in der Fremde nur geduldet zu sein."

Aber es gab keine Möglichkeit, nach Berlin zurückzukehren. Es galt einfach, hier zu bleiben und zu warten. Schon wenn sie nach Bregenz fahren wollten, brauchten sie einen Passierschein. Als Deutsche durften sie sich vom Wohnort nur 10 km entfernen. Passierscheine konnte man nur in Egg bei der Kommandatur besorgen. Als Maria-Regina wieder eines Tages in Egg war, fuhr sie auch nach Andelsbuch, um die dortige Kirche zu besuchen. Vor der Abfahrt des Zuges saß sie noch auf der Bank am Bahnhof. Da kam ein Marokkaner auf sie zu und küßte sie. Vor Entsetzen sprang sie auf und brach in Tränen aus. Er aber zeigte auf seine Stirn und sagte in seiner Sprache: "Lachen muß man, aber nicht weinen." Und im gleichen Augenblick küßte er sie noch einmal. Ganz verstört kam sie nach Hause und erzählte diese Begebenheit. Es dauerte nicht lange, bis sie die innere Ruhe wieder fand.

Es war nun Aufgabe Maria-Reginas, für sie und die Mutter eine Zuflucht im Reich zu suchen. Lindau war überfüllt. Es blieb nur noch die Möglichkeit offen, das benachbarte Aach aufzusuchen, 12 km von Langenegg entfernt. Zweimal hatte Maria-Regina den Weg dorthin gemacht. Sie hatte auch ein Zimmer und Zuzugsgenehmigung erwirkt. Acht Tage später aber wurde der Zuzug für Aach wieder gesperrt.

Exerzitien

Am 15. August war Maria-Reginas Namenstag. Die Mutter wartete auf die Rückkehr von Aach. Diesmal sollte für sie ein besonderes Geschenk bereitliegen. Ein weißgedeckter Tisch, darauf ein Päckchen mit allerlei Dingen, Postkarten, Briefe, feuerrote, leuchtende Georginen. Aber das Wichtigste hätte sie bald übersehen: es war eine Einladung zu Exerzitien für junge Mädchen von 26. - 30. August. Obwohl der Kurs schon überfüllt war, wurde ihr die Teilnahme über einen Priester noch ermöglicht. Einmal Exerzitien machen dürfen, drei ganz stille Tage verbringen und nur auf Gott hinhören dürfen, das war schon längst ihr Wunsch.

Nach den Exerzitien kam Maria-Regina beglückt nach Hause. Sie fiel der Mutter um den Hals und küßte sie und dankte ihr für die Vermittlung dieser schönen Tage. Maria-Regina hatte alle Vorträge mitgeschrieben. Dabei lagen viele Notizen vor ihr in losen Blättern und kleinen Zetteln, die einen mit kleinen Buchstaben, die anderen mit großen, die einen Texte doppelt unterstrichen, die anderen einfach, je nach der Wichtigkeit. Maria-Regina lebte noch ganz in den Exerzitien. Sie brannte danach, der Mutter davon zu erzählen oder der Mutter vorzutragen, wie es der Exerzitienleiter getan hatte. Mittlerweile war es Abend geworden und sie beteten zusammen das Abendgebet, wie es Maria-Regina in den Exerzitien gelernt hatte. Und am Schluß fügten sie noch die Worte der vollkommenen Hingabe hinzu:

"O mein Gott und Herr, schon jetzt nehme ich jede Art des Todes, so wie es dir gefallen wird, mit allen seinen Ängsten, Leiden und Schmerzen aus deiner Hand in voller Ergebung und Bereitwilligkeit an."

Es war, als ob Maria-Regina den nahen Tod schon vorausahnte. Immer griff sie Texte aus den Exerzitienvorträgen auf. Folgender stammt von Tertullian aus der Zeit des ersten Christentums:

"Herr, mach mich zu deinem treuen Kämpfer, nimm mich zu harter Übung vom freien Spiel, sondere mich ab zu strenger Zucht. Gib mir Zeit, mich tüchtig zu machen, zwing mich, plag mich, mach mich müd!"

Ein andermal nahm Maria-Regina Heiligenbücher zur Hand und las Fräulein Luise im Pfarrhaus vor. Vom Leben heiliger Kinder, von Don Bosco, vom heiligen Tarzsius, der lieber starb, als daß er das Allerheiligste preisgegeben hätte. Und wieder sagte das Mädchen: "Es muß doch schön sein, für Christus zu sterben." Immer wieder flammte das Herz Maria-Reginas auf von neuer Christusliebe, dann sang sie wieder das Lied:

"Christus, mein König, dir allein schwör ich die Liebe lilienrein, bis in den Tod die Treue." Diese Worte hat sie durch ihren Tod wahrgemacht.

Das letzte Gespräch

Noch am Samstag vor ihrem Todesstag fuhren Mutter und Tochter mit einem Wägelchen von Langenegg nach Lingenau. Sie waren beide erfüllt von großer Freude in der strahlenden Sonne, daß sie nun um die Wette sangen: "Froh zu sein bedarf es wenig und wer froh ist, ist ein König." Und auch einige Lieder aus den Exerzitien. Dann aber führte sie das Gespräch auf ein ernstes Thema, die Jungfräulichkeit. Wie hatte sie in dem Exerzitienheft geschrieben: "Alles Unedle, alles Unreine ist in der Jungfrau ausgeschlossen. Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen." Und wieder schrieb sie: "Jungfräulichkeit heißt: von Bindungen frei sein. Jederzeit bereit sein, wann immer der Bräutigam kommt." Dann wußte Maria-Regina Worte der Verheißung aus der Apokalypse, die von der Herrlichkeit Gottes sprechen und von den Scharen der jungfräulichen Seelen. Und wieder sagte Maria-Regina: "Dafür würde es sich schon lohnen." Frau Kramer spürte: Hier ist in meiner Tochter eine Wandlung vor sich gegangen. Und jetzt kam ihr auch der Gedanke, man müßte sich auch ganz für Gott freihalten können. Die Mutter sagte zu ihr: "Ich habe dir noch nie etwas in den Weg gelegt um meinetwillen und ich würde es auch in der Hinsicht nicht tun."

Auf dem Rückweg von Lingenau sahen sie einen Marokkaner. Er ging vor ihnen her nach Langenegg. Sie hatten in Lingenau auch erfahren, daß 25 Marokkaner einen Ausflug hierher machten. So warteten Mutter und Kind am Ausgang des Dorfes Lingenau auf irgend eine Begleitung. Und siehe da. Es kam die Oberin der Krankenschwestern von Lingenau, und ging ein Stück des Weges mit ihnen.

Der Weg in den Tod

Es war Sonntagmorgen, Schutzengelstfest, die Sonne strahlte, Maria-Regina lud die Pakete auf das Wägelchen, das sie vom Senn Jodok Wirth entliehen hatte, um sie nach Aach zu bringen. Sie verabschiedete sich von der Mutter, ein Kreuz auf die Stirn, ein herzlicher Händedruck und sie eilte davon, denn sie wollte noch bis zum Amt in die Ortschaft Aach kommen. Von Frau Maria Bechter, geb. Raid, wird bezeugt, daß Maria-Regina noch in Krumbach bei der Kommunion gesehen worden sei. Der Weg nach Aach führte von Krumbach hinunter zur Bolgenach durch ein waldreiches Tobel. Es war sicher nicht ratsam für ein Mädchen, diesen Weg allein zu gehen. Aber wer hätte sie schon begleitet? Kaum war Maria-Regina eine halbe Stunde unterwegs, da überfiel die Mutter zuhause eine große Unruhe. Sie hätte das Kind am liebsten zurückholen lassen, doch sie wies die Unruhe energisch ab. Aber immer wieder wurde sie von ihr gepackt.

Maria-Regina hätte ja schon am Nachmittag zurück sein wollen. Jedes leise Geräusch, das von außen kam, trieb die Mutter an das Fenster. Aber es herrschte eine beklemmende Stille und legte sich ihr schwer aufs Herz. Um die Unruhe zu vertreiben, fing sie an, Knöpfe anzunähen und Strümpfe zu stopfen, aber sie hatte auch zu dem keine Ruhe. Da fiel ihr ein, daß sie für Maria-Regina den eucharistischen Kreuzweg, den sie in den Exerzitien vorgebetet hatte, abschreiben könnte.

Erste Station: "Jesus wird zum Tode verurteilt." Es war schon fünf Uhr nachmittags, und es kam keine Maria-Regina.

Zweite Station: "Jesus nimmt das schwere Kreuz auf seine Schultern, die Sündenlast der ganzen Menschheit, aller Völker und aller Zeiten." Die Mutter betete: "Herr, laß auch mich das Kreuz geduldig tragen."

Es kam die Nacht, noch fehlte jedes Zeichen von Maria-Regina. Vierte Station: "Es drängt Maria zum leidenden Jesus." Auch die Mutter Kramer drängte es zum leidenden Kind. Es kam die Zeit der Abendnachrichten. Frau Kramer ging in das Pfarrhaus, aber nicht, um sich mit dem Herrn Pfarrer über ihre Unruhe auszusprechen. Doch der Pfarrer versuchte, ihr die Unruhe auszureden. Er meinte, Maria-Regina sei sicher in Aach übernachtet und komme am Montag zurück. Die Mutter teilte diese Meinung nicht. Das würde mir Maria-Regina nicht antun. So ahnte die Mutter schon, was geschehen war, denn sie sagte: "Maria-Regina, für mich beginnt die Nacht und für dich der neue Tag."

Auch am Montagmorgen war sie noch nicht zurück. Mancher im Dorf erfuhr wohl von der Sorge der Mutter, aber mit einer leichten Handbewegung sagten sie: "Die wird schon wieder kommen, oder es hat sie eine Streife aufgefischt, dann kommt sie bis in drei Tagen wieder zurück." Fräulein Luise vom Pfarrhof nahm die Sorge der Mutter ernst und verständigte die Polizei in Lingenau. Auch der Sohn der Schreiners bot sich an, nach Aach zu fahren. Dort aber vernahm er, daß Maria-Regina gar nicht angekommen sei. Auch das Wägelchen war nirgends zu sehen.

Zehnte Station: "Jesus wird seiner Kleider beraubt." "O möge doch das Kleid der Gotteskindschaft Maria-Reginas bewahrt bleiben!" So zog eine Station nach der ändern an Mutters Auge vorüber. Elfte Station: "Jesus wird ans Kreuz genagelt." Alle hatten die Hoffnung, daß Maria-Regina bis zum dritten Tag frei werde von der Streife, dann aber hieß es wieder, bis zum vierten Tag oder in vierzehn Tagen.

Die Dorfbewohner fanden immer noch keinen Grund zu ernster Sorge. Doch der Mutter schwand jede Hoffnung. Man wollte aber trotz allem nichts unversucht lassen. Frau Kramer gab Nachricht nach Bregenz zu den Behörden. Man forderte die Gendarmerie zu einem energischen Suchen auf, damit man doch den Ölbergstunden der Mutter ein Ende bereiten könnte. Endlich wurden auch die Bewohner des Dorfes unruhig und wollten ernstlich mithelfen, Suchaktionen einzuleiten. Die Mutter schrieb: "Zwölfte Station: Jesus stirbt am Kreuze."

Die Mutter wußte nach vier Tagen, daß auch Maria-Regina gestorben ist und bald wird es heißen, "Maria-Regina wird in den Schoß ihrer Mutter gelegt". Am Mittwochabend begann ein furchtbares Unwetter. Die Unruhe der Mutter war so groß, daß sie es im Zimmer nicht mehr aushalten konnte. Sie ging zur Nachbarin. Immer wieder schweiften ihre Blicke durchs Fenster, über Wiesen und Hänge: "Wo mag wohl mein Kind liegen?" Die Nachbarin meinte daraufhin: "Nirgends liegt es." Frau Kramer aber sagte: "Es liegt in Krumbach." Am Donnerstag zur Mittagszeit klopfte es an die Haustüre. Wer stand draußen? Ein Marokkaner, der eine Fahrradpumpe ausleihen wollte. Frau Kramer stand wie getroffen vor dem Marokkaner und stieß den Laut hervor: "Mein Kind!" Ganz intuitiv wußte sie, daß dieser Marokkaner mit Maria-Regina im Zusammenhang stand. Dem Marokkaner ging es nicht nur um die Pumpe, sondern um das Mädchen. So mußte er sich kundtun.

Nach dem Donnerstag sagten die Leute: "Heute wird Maria-Regina kommen!" Frau Kramer teilte diese Meinung nicht, sondern sagte: "Sie kommt morgen am Herz-Jesu-Freitag. Das war immer schon ihr Tag, der dem Herzen Jesu geweiht ist." Der Freitagmorgen brach an. Die Leute kommen aus der Kirche. Die Mutter spähte versteckt aus dem Fenster. Unter den Kirchgängern spürte man eine Unruhe. Sie standen in kleinen Gruppen beisammen. Sie warfen scheue Blicke zum Fenster der Frau Kramer. Sie stellte fest, daß die Stimmung eine andere geworden war. Man hörte heraus, daß eine Suchaktion starten soll. Der Senn des Dorfes, Jodok Wirth, gebürtig aus Andelsbuch, war entschlossen, bei

der Suchaktion mit dem Inspektor von Krumbach mitzugehen. Die Mutter gab ihnen den Wink, sie sollen in Krumbach beginnen. Bis zum Nachmittag hatte man noch keine Spur gefunden. Aber das Wägelchen hatte ein Bub schon am Dienstag aufgestöbert. Sie durchsuchten zuerst ganz Krumbach, dann kamen sie in das Tobel. Fast unten beim Wasser der Bolgenach fanden sie die beiden Pakete. Beide noch ungeöffnet, aber durchweicht von dem Unwetter. Maria-Regina konnten sie noch nicht finden. Sie suchten viele Stunden und kamen schon zum Gedanken, daß sie vom Unwetter fortgespült worden sei.

Man wollte die Suchaktion aufgeben, da fiel der Blick des Inspektors auf einen weißen Fleck, tief unter dem Weg zwischen Gebüsch und Felsblöcken. Ja, dort, 19 Meter unter der Landstraße, lag Maria-Regina. So lag sie dort entblößt: "Jesus wird seiner Kleider beraubt." Die linke Hand lag fest auf ihrer Brust, die rechte Hand mit gestreckten Fingern war hoch erhoben. Die Stellung war wie die eines Engels. Das Gesicht war bereits unkenntlich. Durch Steinschläge war die Schädeldecke zertrümmert worden. Sechs Tage lag sie in einem Rinnsal, den Regengüssen und dem Unwetter ausgesetzt. Unweit von ihr fand man die braune Ledertasche mit Brotschnitten, Obst und der Geldtasche, samt allem Geld. Der Mörder wollte von ihr weder Geld, noch die Uhr, oder Ringe, sondern das Mädchen.



Kreuz an der Mordstelle im Bärenobel

Maria-Regina tot geborgen

Maria-Regina hatte immer Angst, daß sie ganz allein wäre, wenn die Mutter einmal sterben würde. Nun aber war Maria-Regina wirklich allein im Entsetzen und Schrecken ihres eigenen Sterbens. Maria-Regina ist nach Feststellung des Bezirksarztes Dr. Leubner ihrer jungfräulichen Unversehrtheit nicht verlustig gegangen. Im Totenschein steht: "Am 2. September 1945 im Bärenobel in Krumbach ermordet, durch Zertrümmerung der Schädeldecke im Ringen gegen Vergewaltigung."

Und die Mutter Kramer erzählte: "Wenn dieser Mörder meines Kindes vor mir stünde, ich würde ihm nicht fluchen, ich würde nur versuchen, ihn dazu zu bringen, daß er mir von diesen letzten Augenblicken berichten würde." Die Mutter sagte weiter: "Ich habe ihn gesehen, ich bin ihm gegenüber gestanden. Jener Marokkaner war es, dem ich von unserem Zimmer kommend, an der Haustüre zugerufen habe: 'Mein Kind!' Heute weiß ich es sicher. Unsere Hausfrau hat den Marokkaner aufgefordert, sich vor dem Hause auf die Bank zu setzen, während ihr Sohn mit dem Fahrrad des Marokkaners zum Dorfschmied ging, um es zu reparieren. Währenddessen hat der Marokkaner nervös herausgestottert: 'Krumbach, Krumbach.' Dorthin wollte er noch einmal gehen, zum Ort seiner Untat. Am Mittwoch, den 5. September, war ein großes Unwetter. Am Donnerstag kam der Mörder, fuhr zum Tobel, da sah man später die Fußspuren noch im aufgeweichten Lehm. Es konnte niemand anderer gewesen sein, als der Marokkaner, den es mit innerer Macht zu dieser Stelle trieb."

In der Kriminalistik steht, daß der Mörder sein Opfer noch einmal ansehen will. Dieser Marokkaner war im Dorfe bekannt wegen der Narbe, die er im Gesicht trug. In der Nacht von Freitag auf Samstag hielten der Senn Jodok Wirth und zwei Jungmänner an der Mordstelle bis zum Morgen Wache. Mit Laub und Zweigen hatten sie den entblößten Körper bedeckt, preisgegeben in äußerster Armut, nur durch die Ehrfurcht der Menschen geschützt. Zur Untersuchung brachte man Maria-Regina ins Spritzenhaus. Dann aber wurde dem Leib Maria-Reginas die gebührende Ehre zuteil.

Zur Aufbahrung spendete der Pfarrer zwei Leinenlaken, das eine als Kleid. Frl. Maria nähte das Brautgewand, die Spitzen dafür schenkte Frl. Luise. Ein Diadem aus weißen Blüten krönte das Haupt Maria-Reginas, in der Hand hielt sie einen weißen Rosenkranz und das Sterbekreuz aus Ebenholz. Und so gekleidet, hob sie der Senn mit seinen starken Armen ehrfürchtig in den weißen Sarg. Dann führte man den Leichnam auf einem Leiterwagen in das Dorf zur Wohnung. Neben dem Sarg lagen die beiden Pakete, die braune Ledertasche und die zerrissenen Kleider. Und hinten am Wagen war noch das kleine Wägelchen angebunden, mit dem Maria-Regina nach Aach gefahren war. Während sie so im Dorf Einzug hielt, läuteten die Glocken. Sie klangen vom Turm wie ein mächtiges Osterhalleluja. Und jetzt strömte auch die Liebe des ganzen Dorfes ihr entgegen.

Im Zimmer der Wohnung wurde sie aufgebahrt, von weither brachten die Dorfbewohner Blumen, Blumen in Schalen, in Körben, in Töpfen, Sträuße und Kränze. Und in der Fülle der Blumen stand der weiße Sarg.

Noch einen Tag vor ihrem Tod schrieb Maria-Regina:

"Aus deinem Opfer und dem Opfermahl der hl. Kommunion gib mir die Opferkraft."

So opferte sie ihr Leben für die Reinheit, denn sie sagte:

"Rein sein, jungfräulich sein, heißt: FREI SEIN FÜR GOTT!" Gott das Leben schenken, ist das Höchste: "Gott ist Vater, Gott ist gut, gut ist alles, was er tut."

Im Exerzitenheft schrieb Maria-Regina die Worte von P. Lippert:

"Es muß Nacht werden, ehe man die Sterne sieht. Nacht muß es werden, ehe man die Lichterstraße sieht in der Höhe droben. Nacht muß es werden, ehe wir an die Größe unseres Gottes glauben."

Die letzten Stunden und die letzte Nacht hielt die Mutter allein Totenwache bei ihrem Kind. In vielen Zwiegesprächen überschüttete sie Maria-Regina mit der ganzen mütterlichen Liebe. Das ganze Volk begleitete das Heldenmädchen mit allen Ehren zum Friedhof. Jungmänner trugen den Sarg, vier Geistliche folgten dem Sarg und zelebrierten an drei Altären für die Verstorbene die hl. Messe. Auf den Grabstein schrieb man die Worte:

"Hier ruht das Jungmädchen Maria-Regina, erschlagen im Bärenobel nach siegreicher Abwehr als Opfer für die Unschuld am 2.9.1945."

Auf einem Gedenkstein im Bärenobel stehen die Worte:

"Maria-Regina gab ihr Leben, nicht ihre Reinheit. Der Christkönig wandelt das Dunkel ihres Todes in das strahlende Licht ewigen Lebens."

Zeugnisse von Personen, die Maria-Regina kannten



Die Grabstätte von Maria-Regina in Langenegg

Brief an die Mutter

"Ich war seit dem 1. April 1928 als Säuglingsschwester im Haus Dahlem in Berlin-Dahlem. Ich bekam dann auch einige Zeit Ihr Kind auf meine Station und durfte es pflegen... Ich weiß noch wie heute, daß ich immer die kleine Maria-Regina in ihrem Schlafen beobachtete, und als Nachtschwester stand ich wieder mit meiner Kollegin an ihrem Bettchen, und wir machten uns Gedanken, was wohl später einmal aus all den Kindern und besonders aus Maria-Regina werden würde. Heute weiß ich es, und ich bin fast erstarrt beim Lesen Ihres Buches, und ich muß Sie... beglückwünschen zu solch einem Kinde. Ich hatte damals, als ich Ihr Kind pflegte, immer den Gedanken, wenn ich mal selbst ein kleines Mädchen hätte, es nach Ihrem Kinde zu nennen. Und Gott schenkte mir drei Mädchen und einen Buben, und eines dieser Mädchen trägt nun den Namen Ihres Kindes."

(Mutter von vier Kindern)

Maria-Regina als Helferin in der Not

Es war kurz nach Ostern im Kriegsjahre 1944. Ich weilte zusammen mit einem westfälischen Geistlichen zur Kur in dem bekannten Radiumbad Brambach im sächsischen Vogtland. Jeden Morgen begaben wir uns zur Zelebration der hl. Messe in das hübsche Waldburgiskirchlein, das als einziges

katholisches Gotteshaus der ganzen weiten Umgebung etwas erhöht am Rande des Ortes steht. Regelmäßig fanden sich dann auch einige katholische Kurgäste ein, aber Mesner und Ministranten waren nur am Sonntag zu gegen und das machte sich doch recht unangenehm bemerkbar. Mein westfälischer Kollege wußte sich indes zu helfen. "Draußen in der Kirche", sagte er eines Tages vor der heiligen Messe in der Sakristei zu mir, "ist jetzt immer ein junges Mädchen. Vielleicht ist es bereit, uns einen Ministranten zu ersetzen." Er ging hinaus in die Kirche und hatte Erfolg. Obwohl dieses

Mädchen noch nie einen ähnlichen Dienst versehen hatte, machte es sich doch mutig und voll heiliger Freude daran, von der Kommunionbank aus während der Messe die nötigen Glockenzeichen zu geben und uns an Hand seines Schott' all die lateinischen Antworten zu sprechen, die sonst der Ministrant gegeben hat. Von nun an leistete es uns täglich diesen Dienst und es machte seine Sache so gut, daß wir beide staunten. Da der zuständige Diasporapfarrer in dem viele Kilometer weit entfernten Städtchen Markneukirchen meinem westfälischen Kollegen und mir für die Dauer unseres Aufenthaltes die ganze katholische Seelsorge in Bad Brambach mit allen nötigen Vollmachten und Pflichten übertragen hatte, konnte es nicht ausbleiben, daß wir in Bälde mit dem Mädchen und seiner Mutter, als deren Begleiterin es nach Brambach gekommen war, näher bekannt wurden. Das Mädchen hieß Maria-Regina Kramer, war damals fast 16 Jahre alt, ein richtiges Großstadtkind aus Berlin von heiterem, freundlichem Wesen.

(Hochschulprof. Dr. Franz Mayr)

Bei den Exerzitien

Ja, ich habe Maria-Regina gekannt. Ich sah sie das erste Mal am Vorabend der Exerzitien in Bregenz, Kloster Thalbach, bei Dr. Amann, unserem Exerzitienleiter, in seiner Wohnung, von wo aus wir ins Kloster gingen, wobei sie uns abwechslungsweise die Koffer tragen half bis zur Klosterpforte.

Ich war damals die Älteste von allen Mädeln, die das Glück hatten, diese Gnadentage mitzumachen. Mir wurden die Schlüssel zum Vortragsraum übergeben, und oftmals bat mich Maria-Regina, doch schon vorher hineingehen zu dürfen, um zu schreiben und ihre Aufzeichnungen über die Vorträge zu machen. Ebenso bemerkte ich, wie sie die Spruchkarten, die ihr gefielen und zusagten, abschrieb, so auch:

"Es muß Nacht werden, ehe man die Sterne sieht..." Sie gab während dieser Zeit ein wunderbares Beispiel an Frömmigkeit und Tiefe im religiösen Leben. Im Vortragsaal saß die liebe Maria-Regina immer direkt vor mir, mit ihrem dunkelblauen Seidenkleidchen mit so weißen Effekten darin wie Federchen oder Streublümchen. Dieses Kleid, ihr im 'Häuschen am See' so liebevoll zum Geschenk gemacht, sollte Maria-Reginas Sterbekleid werden. Ihre Nackenrollen hatte sie mit einer Spange so schlicht und schön beisammen. Ich sehe" sie noch so gut vor mir, als ob es gestern gewesen wäre. In den Exerzitien war sie ganz für sich, und ich sah sie hin und wieder mit Papierbogen und Schreibzeug gehen. Ich dachte mir damals, daß sie in ihrem Eifer ein Ausnahmefall sei; nicht einmal die nötige Entspannung oder Mittagsruhe hat sie sich gegönnt.

Das stärkste Erlebnis mit Maria-Regina, das ich in meinem Leben nie vergessen werde, war ihr Kreuzwegbeten, zu dem sie von unserem Exerzitienleiter während seiner Abwesenheit aufgefordert worden war. Es war ein Eucharistischer Kreuzweg. In der kleinen Kapelle im Kloster Thalbach kniete sie hinter uns Mädeln. Sie betete mit solch einer opferbereiten Hingabe, mit solch einer Liebe, wie ich noch nie jemanden beten gehört habe - nicht einmal einen Priester. Mich hat es buchstäblich dabei gefroren, obwohl es nicht kalt war. - Ich habe damals, als ich nach Hause kam, meiner Mutter gesagt, wie mir dieses Mädchen in ihrem Beten aufgefallen war.

Am Bahnhof in Bregenz nahmen wir dann am Schluß der Exerzitien von allen Mädeln Abschied, und ich sehe heute noch Maria-Regina, wie sie auf einem Köfferchen saß, mit uns plauderte und zum Abschied recht herzlich bat, sie doch im Bregenzerwald zu besuchen.

Die Nachricht von ihrem heldenhaften Tod hat mich zutiefst erschüttert und ergriffen.

Anmerkung: Maria-Regina hatte zu ihrem Namenstag am 15. August von der Mutter als Geschenk die Teilnahme an den Exerzitien in Bregenz Thalbach erhalten, vom 26. bis 30. August. - Ohne daß Maria-Regina es wußte, ist der 15. August auch der Namenstag des 12-jährigen Märtyrers Tarzsius, dessen Lebensgeschichte sie kurz vor ihrem Tode mit so tiefer Ergriffenheit gelesen hatte, daß sie mehrfach äußerte: "*Es muß doch schön sein, für Christus zu sterben.*" - Am 2. September 1945, wenige Tage nach den Exerzitien, wurde ihr die Gnade der Erhörung zuteil.

(Eine Mitexerzitantin M.R.)

Ihre Ausstrahlung

Bei einem Omnibusunternehmen mußte ich auf den Chef warten. Mittlerweile durfte ich in der schönen Stube des Hauses *Zeugs* sein, mit welch großem Interesse des Hausherrn neunjähriges Töchterlein - ein diesjähriges Erstkommunionkind - daran war, die etwa zweihundert auf dem Tische liegenden Bildchen zu sortieren. Der Vater hatte diese Bildchen seiner Marlies von seinen vielen, großen Wallfahrten mitgebracht. Die schönsten davon hatte sie alle in ein Album eingeklebt: Christus von Lempias, die Marienbilder von Lourdes, La Salette, Fatima, Altötting, Maria Einsiedeln, Syrakus, Loretto, die Heiligenbilder von Antonius, Aloisius, Josef, von Maria Goretti, Agnes und Cäcilia.

Die Ausstrahlung dieser mehr oder weniger kunstvollen Bildchen - Reinheit des Herzens, Gottesliebe, Glaubenstreue - schien auch dieses Kind zu treffen, seine Augen strahlten vor Glück und Freude. Und ich dachte an die Dichterworte:

*"Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle
bewahrt die kindlich reine Seele." Und das andere: •
"Kind, Du bist wie eine Blume,
so rein und schön und hold,
mir ist, als ob ich die Hand'
aufs Haupt Dir legen sollt',
betend, daß Gott Dich erhalte,
so rein und schön und hold."*

25 Jahre sind vergangen, seitdem ich Maria-Regina zum ersten Mal im Frühjahr 1945 begegnete, zuerst in der Herz-Jesu-Kirche zu Bregenz, dann meist mit ihrer Mutter im Pfarrhof. Viele Menschen gingen in jenen Kriegs- und Nachkriegsjahren im Pfarrhaus ein und aus. Die meisten von ihnen habe ich vergessen. Nicht aber Maria-Regina.

Es war gestern, so will es mir scheinen, daß ich Maria-Regina begegnete; sie strahlte irgendetwas aus, das unvergeßlich bleibt. Es war eine Ausstrahlung, die von der Tiefe ihrer klaren, reinen Seele kam. Was der kleinen Marlies die Heiligenbildchen bedeuteten, das war für Maria-Regina das Leben der Heiligen, das sie beglückte, das auf ihre Seele einwirkte, wie eine lange Sonnenbestrahlung auf das Wachstum in der Natur. Sie suchte nicht materielle Hilfe, obwohl sie als Flüchtling bitterarm war; ihr Anliegen war das Hineinwachsen in Christus und sein Reich. Immer mehr konnte und wollte sie sagen wie Paulus: "Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir."

Als ihr Seelenführer konnte ich in den wenigen Monaten, da ich sie kannte, beobachten, wie Christus immer mehr in ihr Gestalt annahm, in ihr lebte, dieses gnadenvolle Etwas aus ihr strahlte.

Und diese Ausstrahlung ist, so will mir scheinen, auch 25 Jahre nach ihrem Tode noch da. Leben war für Maria-Regina Christus, ihr Sterben - heldenhaft, treu und tapfer - war für sie, daran zweifle ich nicht, Gewinn des ewigen Lebens. Gewinn aber auch eines reinen Vorbildes und Beispiels für die Jugend von heute.

(P. Ambros Schaidle OCist, Mehrerau (Beichtvater von Maria-Regina))

Ihre Liebe zu Jesus

*"Liebe und ein Kreuz dazu, gibt der Seele wahre Ruh',
ohne Lieb' ist das Kreuz zu schwer,
ohne Kreuz die Liebe leer."*

Freud und Leid wechseln auch im Leben jedes Menschen ab wie Wellenberg und Wellental.

So ist es auch in der Ökonomie des Heiles. Jede Christuskirche schließt die Bereitschaft ein, Kreuz und Leid zu ertragen. Durch Erdenleiden zu den Himmelsfreuden, Per aspera ad astra - Auf rauhen Wegen zu den lichten Höh'n!

Das war der Weg des Meisters und seiner Jünger, der Weg der Mutter Jesu und aller Heiligen. Auch Maria-Regina mußte diesen Weg gehen. In Berlin verbrachte sie im Elternhaus frohe und für sie unbeschwerte Tage der Kindheit. Als Sechzehnjährige verlor sie durch das heftige Bombardement von Berlin die Heimat und floh mit ihrer Mutter nach Österreich, in den Bregenzerwald, nach Langenegg.

Maria-Regina zeigte auch in diesen Zeiten der kriegsbedingten Bedrängnis keine Einbuße oder Minderung ihrer Gottesliebe, im Gegenteil. Ihr Leben in Gott erfuhr eine Vertiefung, ihr Vertrauen und ihre Gottesliebe sind durch die mannigfachen Prüfungen des Lebens eher gewachsen. Ihre natürliche, gesunde Frömmigkeit ist mir in lebendiger Erinnerung, wie auch ihre große Liebe zum göttlichen Herzen, zum Altarsakrament und zur Gottesmutter. Es war ihr ein aus ihrer Christusliebe geborenes Bedürfnis, am Herz-Jesu-Freitag mich als damaligen Kaplan der Herz-Jesu-Kirche in Bregenz einmal eigens zu bemühen, ihr den Leib des Herrn zu reichen, und dies am späten Vormittag. Durch die ungünstige Zugverbindung war es ihr nämlich damals nicht möglich, zur rechten Zeit einer hl. Messe beizuwohnen, weder in Langenegg noch in Bregenz.

Ihre Mutter hatte schon während des Krieges paralytische Beine und mußte im Rollstuhl herumgeführt werden. Für ein 17-jähriges Großstadtmädchen ist es ihr sicher kein Vergnügen gewesen, die behinderte Mutter im Rollwägelchen herumzuführen, aber sie tat es gern, aus Liebe zur Mutter und aus ihrer Bereitschaft zum Opfer. Ihrem frohen Wesen entsprechend, sang sie dabei oft Wallfahrts- und Marienlieder. Das Leben war am reichsten durch die Liebe, am reifsten wird die Liebe durch das Leid. Sie hat an jenem 2. September 1945 sich einer Bewährungsprobe unterziehen müssen, ob ihr Glaube standhaft und ob ihr Wille zur Reinheit des Herzens fest und unerschütterlich ist. Sie waren es. Maria-Regina ließ sich nicht verführen, weder durch Koseworte noch durch Drohworte. Wie das Gold im Feuerofen auf seine Echtheit erprobt wird, so wurde auch ihre Liebe vor Gott und zur Tugend geprüft. Und diese war echt. Maria-Regina verschmähte voll Abscheu die irdische, sinnliche Liebe des Marokkaners und erlitt unter dessen Brachialgewalt nach heldenhaftem Ringen um die Reinheit den Tod. Das Zeugnis, das Martyrium der Liebe, ward vollbracht.

(Pater Ambras Schaidle P.A., Beichtvater von Maria-Regina)

Suche nach dem Mörder

Der Name des Mörders ist authentisch nicht bekannt. Zirka vierzehn Tage nach dem Mord an Maria-Regina ging Pater Prior Ambrosius Schaidle von Mehrerau zum Oberst des Landes-Gendarmeriekommandanten Schmid, um sich nach dem Mörder zu erkundigen. Oberst Schmid teilte ihm mit, daß von Seiten der französischen Behörde an die österreichische Gendarmerie die Weisung ergangen sei, die Suche nach dem Mörder einzustellen, da der Mörder schon gefunden und verhaftet sei. Also ist es klar, daß der Mörder ein Angehöriger der französischen Armee war.

In einem Schreiben von der französischen Behörde an Frau Kramer wurde zugegeben, daß der Mord im Zuge der französischen Besatzung geschehen sei. Frau Kramer wurde auch ein Geldbetrag ausgehändigt.

Nach einem Jahr des Mordes ging Pater Prior Schaidle zum Chef der französischen Militärregierung im Kreis Bregenz und fragte nach dem Namen des Mörders. Doch der Sicherheitsoffizier Partanier gab den Namen nicht bekannt mit dem Hinweis, die Deutschen hätten in Frankreich ähnliche Sachen gemacht. Es würde damit nur ein Schatten auf die französische Nation fallen.

Weiteres Zeugnis

Heute leben, besonders in und um Langenegg, noch zahlreiche Zeugen, die Maria-Regina gekannt und erlebt haben. Einen wichtigen Zeugen möchten wir stellvertretend für alle anderen zu Wort kommen lassen: Gottes Vorsehung hat uns im Jahre 1992 den Priester zugeführt, der 1945 die Exerzitien hielt, an denen Maria-Regina wenige Tage vor ihrem Tode teilnahm: *Pfarrer Hermann Wagner*, heute Priester im Ruhestand. In seinem von uns erbetenen Bericht schreibt er uns u.a.:

"...Ich war damals Pfarrverweser in Lochau. Nach dem unseligen Krieg im August 1945 hielt ich in Vorarlberg, im Kloster Bregenz-Thalbach auch einen Exerzitienkurs für junge Mädchen. Darunter war auch ein Flüchtlingskind aus Berlin. Es hatte mit ihrer Mutter in der Nähe von Bregenz bei einer Familie Unterkunft gefunden. Maria-Regina Kramer hieß das Mädchen. Das Mädchen war mir aufgefallen durch ihr frisches Leben und ihre gewinnende Liebenswürdigkeit.

Sie war wie kein anderes Mädchen bei dem Kurs für alle geistlichen Betrachtungen ganz aufgeschlossen. Sie schrieb bei den Vorträgen äst immer mit. Was sie besonders mitgeschrieben hat, weiß ich nicht. Nur weiß ich, wie sie bei einer Aussprache sagte:

"Das Herz Jesu will ich über alles ehren und lieben!" Sie sagte, jedes Opfer würde sie für Jesus bringen, um Ihm treu zu sein.

Nach dem Vortrag und der Betrachtung über Maria (wir hatten wenige Tage vorher das Fest Maria Himmelfahrt gefeiert), war eine kurze Pause. Ich glaube, mich erinnern zu können: Maria-Regina saß noch da und schaute mit einem liebeglühenden Antlitz zur Muttergottesstatue, die im Vortragsaal auf dem Tischchen stand und mit Blumen geschmückt war. Regina wird dabei mit Maria eine stille Zwiesprache gehabt haben, wie eben ein liebes Kind mit seiner Mutter redet, noch dazu mit dieser schönsten Mutter...

Wenige Tage nach den heiligen Exerzitien wurde an Maria-Regina der grausame Mord vollzogen. Ich hatte wieder einen neuen Exerzitienkurs im Kloster Thalbach. Da erfuhr ich, was mit Maria-Regina Schreckliches geschehen war. Wir waren alle sehr erschüttert..."

Gebetserhörungen

Hilfe bei der Berufsentscheidung

Durch eine Bekannte von mir habe ich die Geschichte der guten Maria-Regina Kramer gehört. Fräulein N. hat mir viel von ihr erzählt und gab mir auch das Büchlein über Maria-Regina zum Lesen. Nachdem ich jahrelang um mein Ziel, ins Kloster zu gehen, gerungen habe, besonders schwer im letzten Jahr, faßte ich Vertrauen zu Maria-Regina. Ich machte eine Novene zu ihr und mache sie auch weiter. Nun darf ich versichern, daß sie mir geholfen hat. Am... darf ich eintreten bei den... Ich bin nun sehr, sehr glücklich. Und dies ist zum Teil sicher Verdienst der Maria-Regina. Ich will auch weiter auf sie vertrauen, denn es wird noch eine schwere Zeit kommen für meine Eltern und mich. Das Ja-Wort haben sie mir zwar sofort gegeben, aber ich bin die einzige Tochter. So können Sie sich denken, daß es nicht leicht werden wird. Der liebe Gott wird die nötige Kraft geben, und Maria-Regina wird durch ihre Fürbitte beistehen. Wenn es Ihnen möglich ist, denken Sie einmal an uns, wenn Sie an ihrem Grabe stehen. Ich hoffe, in den Ferien, vor meinem Eintritt, noch einmal das Grab der Maria-Regina in Langenegg besuchen zu können.

(Ein Mädchen aus der Schweiz)

Ein totes Auge kommt wieder zum Sehen

Es war am 8. September. Ich hatte am Tag zuvor und auch an diesem Tag furchtbare Kopfschmerzen. Da merkte ich auf einmal, daß ich am linken Auge fast nichts mehr sah. Wenn ich in den Spiegel schaute und das gesunde Auge zudrückte, sah ich nur eine grauschwarze Fläche, keine Nase, Augen, noch Ohren. Der Schrecken war groß. Ich telefonierte gleich Dr. Hefel in Dornbirn. Gleich am nächsten Morgen kam ich als erster Patient dran. Es gab eine lange Untersuchung, von einem Apparat zum anderen. Dr. Hefel jammerte immer wieder: "Mein Gott, mein Gott! Sie kommen zu allem zu spät. Das Auge ist total kaputt. Es ist nichts mehr zu machen. Sie müssen gar nicht mehr kommen!"

Da kam der Herr Pfarrer. Ich mußte gleich weinen. Der Herr Pfarrer tröstete mich und sagte: "Das wird sicher wieder gut." Doch der Facharzt sagte: "Das Auge ist kaputt, die Zentralvene ist geplatzt und es ist kein Funken Leben mehr da." Der Herr Pfarrer sagte mit erhobenem Zeigefinger: "Es ist Einer über uns, der kann noch mehr als alle Ärzte. Du mußt Gott vertrauen. So und jetzt gebe ich Dir den Krankensegen. Und Du mußt jeden Tag beten und ich tu es auch für Dich in der hl. Messe!"

Acht Tage ging ich jeden Morgen vor das Haus und schaute zum Nachbarn hinüber. Aber das kranke Auge sah nichts. Doch siehe, am neunten Tag sah ich etwas wie Sand und traute mir selber nicht. Am anderen Tag sah ich es wieder. Am elften Tag fuhr ich zu Dr. Hefel. Ich sagte zu ihm gleich: "Ich sehe ein wenig!" Er schaute mich fast böse an. Dann wieder die Untersuchungen an allen Apparaten. Der Herr Doktor wurde ganz still und sagte: "Es ist ein wenig Leben im Auge. Haben Sie etwas Besonderes getan?" Der Herr Pfarrer hat mir den Krankensegen gegeben!" Da sagte der Herr Doktor: "Diese Krankheit hat einen ganz anderen Verlauf genommen!"

Seither kann ich mit meinem totgeglaubten Auge relativ gut sehen, so mit halbem Sehvermögen. Dank der Fürbitte Maria-Reginas.

(Frau im Bregenzerwald)

Auch dem Vieh hilft Maria-Regina

Maria-Regina hatte eine Vorliebe für die Tiere und war öfters beim Heueinbringen bei einem Bauer. Vor einigen Tagen war ich auf Krankenbesuch bei einer alten Mutter. Da kam der junge Bauer in die Stube und sagte: "Herr Pfarrer, ich habe im Stall auch einen Patient, eine Kuh will nach der Geburt von den Nachwehen nicht heilen!" Ich gab ihr einen Heilungssegen auf die Fürbitte Maria-Reginas. Am anderen Morgen kommt der junge Bauer und sagt in großer Freude zu mir: "Herr Pfarrer, die Kuh ist gesund und frißt wieder!" Dank sei Gott und Maria-Regina.

(PfarrerManser)

ANHANG



Maria-Reginas Leben und Sterben

Über Maria-Reginas Leben und Sterben wurde im Büchlein "Mein Ja zu Gott" ausführlich berichtet, auch über das Leben der Mutter zusammen mit Maria-Regina, und daß die Mutter bei Drucklegung der 2. Auflage noch lebte.

Über den Vater Johannes Kramer heißt es auf Seite 8 des Büchleins: "Im Jahre 1935 verlor Maria-Regina ihren Vater..." Dieser Satz wurde von den Lesern meist so verstanden, daß ihr Vater in diesem Jahr starb, als Maria-Regina eben erst sieben Jahre alt war. Wir haben uns um Klärung bemüht und möchten folgendes ergänzen, ohne in irgendeiner Weise jemanden moralisch verurteilen zu wollen - das steht uns nicht zu - Vater Kramer war ein evangelischer Christ. Er hat sich im genannten Jahr von seiner Frau getrennt. Einige Jahre später heiratete er wieder und lebte mit seiner zweiten Frau in Sistrans in Tirol. Von dort aus hatte er Kontakt mit Maria-Regina. Das geht unter anderem aus einer Postkarte hervor, die er an Maria-Regina nach Langenegg schickte und die mit den Worten schließt: ... Dein Vati. Wie Langenegger Bürger bezeugen, hat er später mehrmals die Grabstätte seiner Tochter besucht. Anfang der 60er Jahre übersiedelte er nach Deutschland. Er starb am 23.9.72 in Heiterbach bei Nagold im Schwarzwald. Personen, die ihn

gekannt haben sagten, daß er ein guter, ja herzenguter Mensch war, eben wie Maria-Regina, und daß sie vom Aussehen ihrem Vater ähnlich war.

Auch Mutter Kramer ist inzwischen gestorben. Nach dem To de Maria-Reginas lebte sie nur noch kurze Zeit in Langenegg, wohnte vorübergehend im deutschen Grenzort Aach, dann in Oberstaufen und schließlich mehrere Jahre in

einem Altersheim in München. Ihre letzte Station war ein Altersheim bei Starnberg. Dort verstarb sie am 21. September 1990 im Alter von über 92 Jahren.

Ein Jahr zuvor holten wir sie noch einmal in Begleitung einer Krankenschwester von Starnberg nach Langenegg, um sie an der Gedenkmesse Maria-Reginas mit Bischof Klaus Küng teilnehmen zu lassen. Beim anschließenden Frühstück erhielt sie noch den persönlichen Segen des hochwürdigsten Herrn Bischofs und auch von Pfr. Josef Manser. Unter Tränen sagte sie mehrmals: "Ach, daß ich das noch erleben durfte!" Und es war wirklich ihre letzte Reise nach Langenegg.

Am 26.9.1990 wurde sie auf dem neuen Südfriedhof (Pz. 216) in München zur letzten Ruhe gebettet. Zuvor hielt Pater Agathangelus Brehm vom Kapuzinerkloster in Blieskastel/Saarland, früher Frau Kramers Beichtvater in München, das Requiem. Die Bestattung nahm Stadtpfarrer Ulrich Dillmann vor. Er war ebenfalls langjähriger Beichtvater und geistlicher Wegbegleiter von Frau Kramer.

Aus dem Katechismus der katholischen Kirche

Berufung zur Keuschheit

Einheit des Menschen in seinem leiblichen und geistigen Sein. Die Geschlechtlichkeit, in der sich zeigt, daß der Mensch auch der körperlichen und biologischen Welt angehört, wird persönlich und wahrhaft menschlich, wenn sie in die Beziehung von Person zu Person, in die vollständige und zeitlich unbegrenzte wechselseitige Hingabe von Mann und Frau eingegliedert ist. Die Tugend der Keuschheit wahrt somit zugleich die Unversehrtheit der Person und die Ganzheit der Hingabe.

Unversehrtheit der Person

2338 Der keusche Mensch bewahrt die in ihm angelegten Lebens- und Liebeskräfte unversehrt. Diese Unversehrtheit sichert die Einheit der Person; sie widersetzt sich jedem Verhalten, das diese Einheit beeinträchtigen würde. Sie duldet kein Doppelleben und keine Doppelzüngigkeit.

2339 Die Keuschheit erfordert das Erlernen der Selbstbeherrschung, die eine Erziehung zur menschlichen Freiheit ist. Die Alternative ist klar: Entweder ist der Mensch Herr über seine Triebe und erlangt so den Frieden, oder er wird ihr Knecht und somit unglücklich. "Die Würde des Menschen erfordert also, daß er in bewußter und freier Wahl handelt, das heißt personal, von innen her bewegt und geführt und nicht unter blindem innerem Drang oder unter bloßem äußerem Zwang. Eine solche Würde erwirbt der Mensch, wenn "er sich aus aller Knechtschaft der Leidenschaften befreit und so sein Ziel in freier Wahl des Guten verfolgt und sich die geeigneten Hilfsmittel wirksam und in schöpferischem Bemühen verschafft" (GS17).

2340 Wer seinem Taufversprechen treu bleiben und den Versuchungen widerstehen will, soll darauf bedacht sein, die Mittel dazu zu ergreifen: Selbsterkenntnis, den jeweiligen Situationen angepaßten Verzicht, Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes, Übung der sittlichen Tugenden und Treue im Gebet. "Durch die Keuschheit werden wir gesammelt und zu der Einheit zurückgeführt, von der wir uns getrennt hatten, um in der Vielheit zu zerfließen" (Augustinus, conf. 10,29).

2341 Die Tugend der Keuschheit steht unter dem Einfluß der Kardinaltugend der Mäßigung, welche die Leidenschaften und das sinnliche Begehren des Menschen mit Vernunft zu durchdringen sucht.

2342 Selbstbeherrschung zu erringen, ist eine langwierige Aufgabe. Man darf nie der Meinung sein, man habe sie für immer erworben. Man muß sich in allen Lebenslagen immer wieder neu um sie bemühen. In gewissen Lebensabschnitten, in denen sich die Persönlichkeit ausformt, erfordert sie eine besondere Anstrengung, etwa in der Kindheit und im Jugendalter.

2343 Die Keuschheit folgt Gesetzen des Wachstums: sie durchläuft verschiedene Stufen, in denen sie noch unvollkommen und für die Sünde anfällig ist. Der tugendhafte und keusche Mensch ist "ein geschichtliches Wesen, das sich Tag für Tag durch seine zahlreichen freien Entscheidungen selbst formt; deswegen kennt, liebt und vollbringt er das sittlich Gute auch in einem stufenweisen Wachsen." (FC 34).

2344 Die Keuschheit ist eine persönliche Aufgabe; sie erfordert aber auch eine kulturelle Anstrengung, weil "der Fortschritt der menschlichen Person und das Wachstum der Gesellschaft als solcher voneinander abhängen" (GS 25,1). Die Keuschheit setzt die Achtung der Menschenrechte voraus, insbesondere des Rechtes auf Bildung und Erziehung, welche die sittlichen und geistigen Dimensionen des menschlichen Lebens berücksichtigt.

2345 Die Keuschheit ist eine sittliche Tugend. Sie ist auch eine Gabe Gottes, eine Gnade, eine Frucht des Geistes. Der Heilige Geist schenkt den im Wasser der Taufe Wiedergeborenen die Kraft, der Reinheit Christi nachzustreben.

Verschiedene Formen der Keuschheit

2348 Jeder Getaufte ist zur Keuschheit berufen. Der Christ hat "Christus [als Gewand] angelegt" (Gal 3,27), ihn, das Vorbild jeglicher Keuschheit. Alle, die an Christus glauben, sind berufen, ihrem jeweiligen Lebensstand entsprechend ein keusches Leben zu führen. Bei der Taufe verpflichtet sich der Christ, in seinem Gefühlsleben keusch zu sein.

2349 Die Keuschheit "soll die Menschen in den verschiedenen Lebensständen auszeichnen: die einen im Stand der Jungfräulichkeit oder in der gottgeweihten Ehelosigkeit, einer hervorragenden Weise, sich leichter mit ungeteiltem Herzen allein Gott hinzugeben; die anderen, in der für alle vom Sittengesetz bestimmten Weise, je nachdem ob sie verheiratet oder unverheiratet sind" (CDF, Erkl. "Persona humana" 11). Verheiratete sind berufen, in ehelicher Keuschheit zu leben; die anderen leben keusch, wenn sie enthaltsam sind.

"Es gibt drei Formen der Tugend der Keuschheit: die eine ist die der Verheirateten, die andere die der Verwitweten, die dritte die der Jungfräulichkeit. Wir loben, nicht die eine unter Ausschluß der anderen. Dies macht den Reichtum der Disziplin der Kirche aus (Ambrosius, vid.23).

2350 Die Brautleute sind aufgefordert, die Keuschheit in Enthaltbarkeit zu leben. Sie sollen diese Bewährungszeit als eine Zeit ansehen, in der sie lernen, einander zu achten und treu zu sein in der Hoffnung, daß sie von Gott einander geschenkt werden. Sie sollen Liebesbezeugungen, die der ehelichen Liebe vorbehalten sind, der Zeit nach der Heirat vorbehalten. Sie sollen einander helfen, in der Keuschheit zu wachsen.

Lied zu Ehren von Maria-Regina Kramer

und für ihre Seligsprechung
- nur zum Privatgebrauch - T.u.M.: O.Sch.



Ma-ri-a Re-gi--na, zu dir kom-me
ich; du Zier-de der Keusch-heit, so grü-ße ich
dich. Du gabst in Be-dräng--nis dein Le-ben für
Gott, be-wahr-test die Rein--heit ge-trau in den
Tod. Ma-ri-a Re-gi--na, hilf reinseinauch mir.

2. Maria-Regina, so jung und voll Glück, du Freude der Mutter, auf dir ruht ihr Blick. Du lebstest die Liebe, wie Gott es gefiel, den Herrn zu erfreuen war immer dein Ziel. Maria-Regina, hilf recht lieben mir!
3. Dein Beten zu Jesus war innig und tief, weshalb er als Braut dich so bald zu sich rief. Du wollt'st lieber sterben als tun schwere Sünd', so bist du ein Vorbild für Jugend und Kind. Maria-Regina, o bitte für mich!